Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 46 **München, 15. November 1929** **16. Jahrgang**

1929 Wochenkalender 5690

	November	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	17	14	
Montag	18	15	
Dienstag	19	16	
Mittwoch	20	17	
Donnerstag	21	18	
Freitag	22	19	
Samstag	23	20	וירא מברכין בה״ב

Das Jüdische Echo

Nummer 46 | 15. November | 16. Jahrgang

Hebron – Haifa – Safed

Das Versagen der palästinensischen Polizei

Die Arbeit der Untersuchungskommission in Palästina ist noch in vollem Gange, und es läßt sich ein abschließendes Urteil über die Ergebnisse noch nicht bilden, zumal die Berichte notwendigerweise unvollständig sind und auch noch ein großer Teil gerade der wichtigsten Zeugen nicht verhört wurde. Aber selbst mit diesem Vorbehalt und bei größter Vorsicht in der Bildung eines Urteils läßt sich heute wohl schon sagen, daß die bisherigen Verhandlungen Eines mit aller Deutlichkeit gezeigt haben: die Unzulänglichkeit der Vorkehrungen der Regierung sowie die völlige Kopf- und Ratlosigkeit zahlreicher auf verantwortlichem Posten stehender Beamten und Polizeiorgane.

* * *

Am 7. November wurde der Polizeikommandant von Hebron, R. O. Cafferata, einvernommen. Diese Vernehmung gestaltete sich begreiflicherweise besonders erregt, da hier zum erstenmal die

Massakers von Hebron

bekanntlich der schlimmste Teil der palästinensischen Ausschreitungen, zur eingehenden Behandlung kamen. Cafferata wurde von dem Anwalt der Zionistischen Exekutive, Lord Erleigh, ins Kreuzverhör genommen. Der Anwalt der Palästinaregierung, Mr. Preedy, verlas den vollen Text des von Cafferata seinerzeit erstatteten Polizeiberichts. Der Anwalt der Araber, Mr. Stoker, griff von Zeit zu Zeit in die Verhandlung ein und bemühte sich, gewisse Umstände zu entdecken, welche die von den Arabern begangenen Grausamkeiten in milderem Licht erscheinen lassen könnten; er erklärte jedoch, daß er nicht versuchen wolle, diese Untaten zu rechtfertigen.

Mr. Cafferata

erklärte in seiner Aussage, er glaube, daß die Gerüchte von Jerusalem, wonach die Juden mehrere Araber getötet hätten, die Aufregung in Hebron hervorriefen. Das Gerücht, die Juden hätten die Omar-Moschee angegriffen, hat der Zeuge nicht gehört, und er hatte keinen Anhaltspunkt über den bevorstehenden Ausbruch. Der angebliche Brief des Mufti ist seines Wissens im Hebroner Distrikt nicht verbreitet worden. Der Zeuge sagte jedoch, er habe davon gehört, daß am 16. August in der Moschee von Hebron eine aufreizende Rede gehalten worden ist. Die Behörden in Hebron waren sämtlich mit arabischen Beamten besetzt mit Ausnahme des Zeugen selbst, und unter 40 Polizeileuten war nur ein Jude. Der stellvertretende Distriktsoffizier, ein Araber, hat den Zeugen über die Warnungen jüdischer Persönlichkeiten, die von erwarteten Unruhen sprachen, nicht unterrichtet.

Auf die Frage Lord Erleighs betreffend die Erklärung des Memorandums der arabischen Exekutive, das Morden von Hebron sei ein spontaner Ausbruch des Volksempfindens gewesen, antwortete der Zeuge, dieser Ausbruch entspreche keineswegs seiner Vorstellung einer spontanen Volksbewegung. Ihm sei nur ein Fall bekannt geworden, wo ein Jude einen Araber beleidigte, und zwar am Freitag. Lord Erleigh verlas dann die Kundgebung der Zionistischen Exekutive, worin gesagt wird, der einzige Lichtblick in der Tragödie von Hebron sei die Tatsache, daß viele Moslems unter Einsetzung ihres eigenen Lebens Juden verbargen und schützten. Auf eine Frage des Araber-Anwalts Stoker antwortete Cafferata, daß Moslems von außerhalb die jüdischen Häuser nicht hätten herausfinden können, wenn nicht die Stadtbewohner sie geführt hätten. Die moslemitischen Beschützer der Juden gehörten zu allen Klassen der Bevölkerung, aber Cafferata erklärt, er habe unter dem Mob Angehörige der besseren Klasse der Moslems gesehen. Stoker bemühte sich zu zeigen, daß die Juden den Weisungen der Polizei nicht Folge leisteten und durch Mangel an Disziplin die Verwirrung vergrößert haben. Er fügte hinzu, daß der Vorwurf der Verstümmelungen durch die medizinische Beweisaufnahme widerlegt worden sei.

Cafferata gab dann eine Schilderung der Vorgänge. Die moslemischen Notabeln haben ihm versichert, daß in Hebron nichts geschehen wird. Er hatte 18 berittene und 15 Fußpolizisten, die letzteren aber waren alte Leute und unbrauchbar. Die Stadt war ruhig, bis Autos von Jerusalem Nachrichten brachten, daß dort im Judenviertel Kämpfe stattfinden. Daraufhin sandte der Zeuge Posten aus, die ihm jede ungewöhnliche Bewegung auf der Straße von Jerusalem melden sollten, und gab den Juden die Weisung, sich nicht bei den Fenstern oder auf den Dächern der Häuser zu zeigen. Er ersuchte auch das Hauptquartier in Jerusalem um Verstärkungen, es konnten jedoch zu jener Zeit keine Polizeikräfte in Jerusalem entbehrt werden. Nun galt seine Hauptsorge der Verhinderung des Einströmens von Arabern aus der Umgebung nach Hebron. Samstag morgens erschienen wilde Haufen in den Straßen der Stadt, warfen Steine und griffen zwei Studenten an. Der Zeuge versuchte persönlich, die beiden Studenten zu schützen; aber die Menge umzingelte sie von allen Seiten und steinigte die beiden jungen Leute zu Tode. Der Zeuge hat zwei der Angreifer auf der Stelle niedergeschossen und den Rest der Schüsse aus seinem Revolver auf die Menge abgegeben, dann stürzte er vom Pferd und wurde gleichfalls mit Steinen beworfen. Als die Menge die zwei ermordeten Burschen sah, begann sie, jedes jüdische Haus zu überfallen. Viele von den Leuten waren mit Keulen und Äxten bewaffnet. Der Zeuge ließ Gewehre holen, und die Polizei gab Schüsse ab. Einige schrien: „Zum Ghetto!“ Trotz der Posten, die zur Bewachung des Ghettos aufgestellt waren, war dieses bald von mordendem Mob erfüllt. Der Zeuge hat viele Angreifer niedergeschossen und einige

festgenommen. Der Zeuge erzählt, er habe selbst gesehen, wie ein Araber einem Kind mit der Axt den Kopf abschlug. Er hat den Mörder niedergeschossen. Ein ehemaliger Polizist war dabei, eine Frau zu erdolchen, als Cafferata auf ihn schoß, worauf der Mann schrie: „Euer Gnaden, ich bin ein Polizist!" Im Basar sind sowohl die jüdischen wie die arabischen Läden geplündert worden. Etwa um 10.30 Uhr war alles ruhig, aber später umzingelte eine Menschenmasse von etwa hundert Leuten das jüdische Hotel. Bis zur Ankunft britischer Polizei konnte man nichts anderes tun, als die überlebenden Juden im Spital in Sicherheit zu halten und die Straßen zu räumen. Der Zeuge sagt, er sei der einzige britische Polizist in Hebron, einer Stadt von 20 000 Einwohnern, gewesen.

* * *

Über die Sitzungen der Untersuchungskommission von voriger Woche wird von der JTA. noch berichtet:

Baruch Bineh, ein jüdischer Distriktsbeamter aus Haifa, der vom 13. bis 16. August in Jerusalem Dienst tat, versicherte, daß die jüdische Prozession zur Klagemauer keineswegs als eine Provokation gegenüber den Arabern aufgefaßt werden konnte, da in jedem Jahre am Tischa b'Aw solche Prozessionen stattfinden. Der Anwalt der Araber, Silley, wollte wissen, ob nicht das Klagemauerkomitee darauf hinzielte, sich in den Besitz der Mauer zu setzen. Bineh bestritt dies entschieden und erklärte, das Komitee wollte nur den Bruch des Status quo verhindern. Silley stellte an Bineh Fragen über den Verlauf des Zionistenkongresses in Zürich und die Beschlüsse der Jewish Agency. Bineh lehnte es ab, sich in eine politische Diskussion über die Wirkung dieser Beschlüsse auf die Juden Palästinas einzulassen. Er stellte nur fest, daß diese Beschlüsse in keiner Weise eine Erregung verursachten.

Es folgte sodann die nochmalige Vernehmung des Jerusalemer Polizeikommandanten Harrington.

Polizeiinspektor Burns sagte aus, er sei am Freitag gerufen worden, um bei einem Streit zwischen einem jüdischen und einem arabischen Haufen in dem sogenannten „Russischen Hof" zu intervenieren. Es waren an diesem Kampfe etwa 300 Juden und 250 Araber beteiligt. Es geschah dies um ungefähr 1.30 Uhr nachmittags. Die Polizei drängte zuerst die jüdische Menge zurück und geleitete die eingeschlossenen Araber aus diesem Viertel heraus. Unter den Arabern waren zwei Verletzte. Dieser Zusammenstoß war erfolgt, nachdem vorher mehrere Juden in der Jaffastraße von Arabern getötet worden waren. Ob im „Russischen Hof" Juden oder Araber mit dem Angriff begonnen hatten, konnte er nicht mehr feststellen. Er habe später sieben mit Arabern voll besetzte Fuhrwerke auf dem Wege nach Jaffa angetroffen. Auf die Frage, welches Ziel sie haben, gaben die Araber ausweichende Antwort.

Ein vom Anwalt der Araber, Herrn Stoker, gestellter Zeuge, ein moslemitischer Polizeioffizier namens Misbah Daudi, sagte aus, die jüdischen Demonstranten an der Klagemauer hätten den Muezzin in seinem Dienst unterbrochen und deren Geschrei hätte die das Pflaster passierenden Araber geärgert. Der Vorsitzende der Kommission, Sir Walter Shaw, fragte den Zeugen Daudi, wie er dazu komme, die moslemitische Demonstration als eine friedliche zu bezeichnen, wo doch Major Harrington ausgesagt hatte, daß der Mob die Messer schwang und daß er sich darum bemüßigt gesehen hatte, Polizei zur Bewachung der Menge zu dirigieren. Daudi gab darauf keine Antwort. Im weiteren Verlauf des Kreuzverhörs verwickelte sich Daudi in Widersprüche.

Über die Vernehmung des Captain Playfair, des Kommandanten der britischen Truppen in Palästina, haben wir bereits in voriger Nummer berichtet.

Die Vorgänge in Haifa

Die Kommission setzte sodann die Beweisaufnahme über die Vorgänge in Haifa fort. Sir Boyd Merriman wies auf ein Flugblatt der moslemitischen Jugendgesellschaft im Norden Palästinas hin, in welchem alle Moslems aufgefordert wurden, am Freitag, dem 23. August, als Protest gegen Angriffe auf die moslemitischen heiligen Stätten in Jerusalem die Läden zu schließen. Die Kommission nahm dieses Flugblatt zu Protokoll. Sir Boyd Merriman zitierte einige Stellen aus dem Polizeibericht über die vom Scheich Yunes aus Jerusalem in der Moschee zu Haifa gehaltene hetzerische Rede.

Sir Boyd Merriman kam dann auf den Marsch der Araber aus dem Dorfe Tireh gegen die Haifaer jüdische Vorstadt Bath Galim zu sprechen. Etwa 50 mit Stöcken bewaffnete Araber seien von Truppen angehalten und zerstreut worden, wobei Gefangene gemacht wurden. Es steht fest, daß der der Angriff auf Bath Galim keine leere Demonstration gewesen war. Der Polizeiinspektor des Norddistrikts, Major Foley, stimmte dem zu.

Sir Boyd ging im Kreuzverhör mit Foley Punkt für Punkt ein Memorandum der arabischen Exekutive durch. In dem Memorandum wurde behauptet, daß die Moslems über keine Feuerwaffen verfügten. Das ist unwahr, sagte Major Foley. Sir Boyd: Es wird behauptet, daß drei große Autos der Ruthenberg-Werke um Haifa herumgefahren sind und auf die Leute geschossen hatten. Major Foley: Ein Auto schien der Ruthenberg-Gesellschaft zu gehören. Sir Boyd: die arabische Exekutive behauptet, daß 70 Juden in Haifa verhaftet worden waren. Foley: Im gesamten Norddistrikt sind kaum 50 Juden verhaftet worden, unter ihnen mehr als 30 allein in der Haifaer

Mühle. Sir Boyd: Die arabische Exekutive behauptet, daß die Juden auch feuerten, als schon die Truppen in der Stadt waren. Foley antwortet ausweichend und sagt schließlich: Am 27. August seien in Hadar Hakarmel Schüsse gefallen. Sir Boyd fordert klare Antwort. Major Foley gibt schließlich zu, daß die Schüsse von jüdischer Seite zur Abwehr eines arabischen Angriffs auf einen Teil von Hadar Hakarmel abgegeben wurden. Ist es nicht schändlich, sagte Sir Boyd zu Foley, daß Sie durch Ihre Aussage den Eindruck erwecken, daß die Juden auf schutzlose Araber geschossen hätten? Ist es auch wahr, daß mehrere jüdische Polizisten entlassen wurden, weil sie Schüsse abgegeben haben? Foley: Das ist vollkommen unwahr, denn diese Polizisten verfügten über keine Waffen. Sie wurden entlassen, weil sie sich weigerten, unbewaffnet Dienst zu tun. Sir Boyd: Die arabische Exekutive hat behauptet, daß im Besitz eines jüdischen Postbeamten in Hadar Hakarmel Handgranaten und Dynamit gefunden wurden. Foley: Davon weiß ich nichts. Sir Boyd: Warum sagen Sie nicht gleich, daß dies nicht wahr sei! Als Chef der Polizei müssen Sie es doch wissen!

Unter großer Spannung der Anwesenden ging Sir Boyd Merriman zur Behandlung der

Vorgänge in Safed

über. Er verlas den Bericht des Polizeichefs von Safed Faraday, der mit den Worten beginnt: der lang erwartete moslemitische Aufstand gegen die Juden hat nun begonnen. Sir Boyd wies dokumentarisch nach, daß Mayor Foley, dem auch Safed unterstand, der Aufforderung von Captain Faraday, Polizeiverstärkung nach Safed zu entsenden, keine Beachtung geschenkt hatte, obwohl erwiesenermaßen zu jener Zeit 200 Polizisten in Haifa stationiert waren. Major Foley gab zu, daß er von Faraday wiederholt um Hilfe angegangen worden war. Ich habe ihm, sagte er, acht Polizisten geschickt. Die übrigen Polizisten, fügte er hinzu, waren in Haifa unentbehrlich.

Sir Boyd (sehr erregt): Wußten Sie denn nicht, daß in Safed entsetzliche Gefahr drohte und daß Hilfe dringend benötigt wurde? Foley: Das wußte ich.

Regierungsanwalt Kenelm Preedy versuchte, die Maßnahme Major Foleys, der über 30 jüdische Arbeiter in der Mühle gefangen nahm und sie mehr als einen Monat in Haft behielt, zu rechtfertigen. Harry Snell, das sozialistische Mitglied der Kommission, der sonst sehr selten das Wort ergreift, fiel Preedy in die Rede: Das befremdet mich. Wenn nur vier Pistolen gefunden wurden, warum wurden mehr als 30 Mann verhaftet? Hier warf Sir Walter Shaw, der Vorsitzende der Kommission, ironisch ein: Es ist ein Glück, daß nicht auch Frauen und Kinder dort gefunden wurden, sie wären mit verhaftet worden. Und wie kommt es, fuhr er fort, daß die von den Mühlenarbeitern bewohnt gewesenen Baracken niedergebrannt wurden, obwohl doch die Mühle selbst nicht angegriffen wurde? Darauf Foley: die Baracken wurden niedergebrannt, weil sie eben jüdische Baracken waren. Es ist doch klar, sagte Sir Walter Shaw, daß die Leute aus diesen Baracken Zuflucht in dem Mühlengebäude suchten. Major Foley: Damals wußte ich das noch nicht.

Der Regierungsanwalt fragte Foley: Sagten Sie, daß die Juden mit dem Aufruhr begannen, oder sagten Sie, daß die Verwundung eines Arabers durch Juden die Ursache zu den Unruhen gab: Foley: Ich habe letzteres gesagt. Preedy: Sind Sie Judenfeind? Foley: Nein. Preedy: Haben Sie alles getan, um die Juden zu schützen? Foley: Ja.

Sir Walter Shaw faßte die Aussage Foleys zusammen, die dahin gehe, daß er glaubte, über genügende Kräfte zu verfügen, um die Juden zu schützen und daß die Juden ihrerseits zuviel Aufwand bei ihrer Selbstverteidigung trieben. Major Foley fügte hinzu: Wenn ich allein für die Sicherheit zu sorgen gehabt hätte, es wäre mir gelungen, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Sir Walter Shaw: Wie viele Juden wurden getötet? Foley: Sechs. Stoker: Wie viele Araber wurden getötet? Foley: Es gab 12 tote und 20 verwundete Araber einschließlich der durch die Truppen Getöteten und Verwundeten.

Sir Walter Shaw:

Haben die Juden die Araber oder die Araber die Juden angegriffen?

Nach langem Zögern antwortete Major Foley: Die arabische Demonstration am 24. August hat den Aufruhr eingeleitet. Sobald die Truppen in der Stadt eintrafen und das Feuer auf die Aufrührer eröffneten, war der Aufruhr niedergeschlagen.

Damit endete das Verhör mit Major Foley.

Es wird nun das

Verhör mit Captain Playfair

wieder aufgenommen, der nochmals unterstrich, daß bei Ausbruch der Unruhen in Jerusalem keine Streitkräfte zur Verfügung waren, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Sir Boyd Merriman fragte Captain Playfair, ob die arabische Polizei in der Not verläßlich sei. Playfair erwiderte mit einem kurzen Nein. Der Anwalt der Araber, Stoker, fragte, ob nicht auch die jüdische Polizei unzuverlässig wäre. Der Zeuge bejahte diese Frage. Captain Playfair erklärte im weiteren Verlauf des Verhörs, er habe dem stellvertretenden Oberkommissar Luke das Angebot gemacht, früher mit seinen Truppen nach Jerusalem zu kommen; Luke habe ihn aber erst am 23. August gerufen. Auf Befragen von Sir Boyd Merriman erklärte Captain Playfair, daß, wenn es gelungen wäre, den Aufruhr in Jerusalem rechtzeitig zu unterdrücken, dies eine abschreckende Wirkung auf das ganze Land gehabt hätte. Wären die Panzer-

autos mit ihren 98 Mann starken Besatzungen früher in Jerusalem eingetroffen,

die Unruhen wären verhütet worden.

Auf weiteres Befragen sagte Captain Playfair, er erinnere sich nicht, daß man ihn bezüglich der Entwaffnung britischer Juden um Rat gefragt hätte.

Unter allgemeiner Spannung begann nun die Aussage von

Brigade-General Dobbie,

der am 26. August den Oberbefehl über die Truppen in Palästina übernahm, bis er später vom Vizemarschall der Luftstreitkräfte, Dowding, abgelöst wurde. Er sagte aus, daß das Hauptquartier ihn aus Ägypten nach Palästina entsandte. Er habe eigentlich nie genug Truppen gehabt, um der Situation entsprechend zu begegnen. Seine Truppen waren überanstrengt. Er glaubte auch Grund zu haben, ernste Befürchtungen hinsichtlich Transjordanien zu hegen. Er erinnere sich nicht, einer jüdischen Abordnung in Anwesenheit von Herrn Luke gesagt zu haben, daß er über genügend Truppen verfüge, um jeder Situation begegnen zu können. Sir Boyd fragte General Dobbie, warum die Forderung der jüdischen Kolonisten, ihnen Waffen zur Selbstverteidigung auszuhändigen, zurückgewiesen wurde. Dobbie gab darauf keine Antwort, sondern sagte nur: Es ist mir nicht im Traume eingefallen, daß ich alle Kolonien im Norden schützen könnte. Sir Boyd Merriman: Warum sandten Sie die Truppen nach Safed erst am Nachmittag und nicht schon am Vormittag? General Dobbie: Ich hätte möglicherweise anders gehandelt, wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß.

Am Freitag, dem 8. November, fand keine Sitzung der Kommission statt. Die Mitglieder der Kommission setzten an diesem Tage die Reise durch die betroffenen Orte fort und besuchten Tel-Awiw, Jaffa, Hulda, Beer Tuviah und Artuff.

Nachrichten aus Palästina

Ruhe in Jerusalem — Nachtverkehr gestattet

Jerusalem, 11. November. (JTA.) In Jerusalem kam es seit einigen Tagen zu keinerlei Zwischenfällen mehr. Die Regierung gestattet von heute ab den Straßenverkehr die ganze Nacht hindurch. (Nach dem Ausbruch der Unruhen war der Verkehr nur bis 6 Uhr abends, später bis 11 Uhr abends gestattet.)

Araber plündern eine Siedlung im Emek

Jerusalem, 10. November. (JTA.) In der Nacht zum 8. November drangen arabische Plünderer in die jüdische Arbeitersiedlung Mizra in der Nähe von Afuleh im Tale Jezreel ein und gaben eine Anzahl Schüsse ab, die niemand trafen. Die Plünderer führten neun Kühe mit sich fort. Als das herbeigerufene Militär in der Siedlung eintraf, war von den Plünderern keine Spur mehr zu finden.

Die hebräische Presse in Palästina unter Druck

Jerusalem, 7. November. (JTA.) Die hebräische Tageszeitung „Haaretz“, die gleich „Davar“, der Zeitung der jüdischen Arbeiterschaft, die polizeiliche „Schwarze Liste“ abdruckte, hat, als sie von der Unterdrückung des „Davar“ Kenntnis erhielt, die gesamte Auflage der Nummer, die die Liste enthielt, einstampfen lassen, um nicht ebenfalls der Suspendierung zu verfallen. Die dritte hebräische Tageszeitung, „Doar Hayom“, erhielt wegen Veröffentlichung eines Aufsatzes, der ein anderes Thema behandelte, von der Behörde eine Verwarnung mit dem Bemerken, daß die Zeitung, wenn sich ein ähnlicher Fall wiederholt, unterdrückt werden wird.

Das Organ der arabischen Exekutive bestraft

Jerusalem, 7. November. (JTA.) Dem Organ der arabischen Exekutive, der Zeitung „Felestin“, wurde wegen Verbreitung falscher Nachrichten eine Geldbuße von £ 30 auferlegt.

Spaltung zwischen der arabischen Exekutive und dem Obersten Moslemitischen Rat

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Die seit einiger Zeit bestehenden Unstimmigkeiten zwischen der palästinensisch-arabischen Exekutive und dem Moslemitischen Obersten Rat haben sich zu einem offenen Konflikt entwickelt, der in separatistischen Aktionen seinen Ausdruck findet. Moghanan Effendi, einer der Sekretäre der arabischen Exekutive, nimmt öffentlich gegen Jamal El Husseini, der ebenfalls Sekretär der Exekutive und gleichzeitig Sekretär des Moslemitischen Obersten Rates ist, Stellung, weil er sich nach London nicht im Namen der Exekutive, sondern im Namen des Moslemitenrates zu einer Mission begeben hat. Auch von anderer arabischer und nationalistischer Seite wird geklagt, daß der Moslemitenrat unter Führung des Groß-Mufti über den Kopf der Exekutive hinweg Aktionen macht. Jamal Husseini ist ein Neffe des Groß-Mufti Hajamin el Husseini.

Oberrabbiner Kook für fortdauernden Besuch der Klagemauer

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Oberrabbiner Kook nimmt in einem Gespräch mit Pressevertretern gegen den Vorschlag von „Haarez" Stellung, den Besuch der Klagemauer bis zur Entscheidung der Heiligenstättenkommission zu unterbrechen. Er empfiehlt den fortdauernden Besuch der Klagemauer, wodurch die Verbindung der Juden mit ihrer Kultstätte dokumentiert wird.

Der arabische Boykott

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Seitdem der arabische Boykott eingesetzt hatte, wurden in Jerusalem 15 neue arabische Läden eröffnet. „Haaretz" teilt mit, daß Major Keith Roach, der Distriktskommissar von Jerusalem, der Polizeirichter fungiert, zwei arabische Boykottagitatoren, die von der Polizei bei frischer Tat festgenommen waren, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen hat. Advokat Levanon, der früher selbst Polizeirichter war, hat gegen das Urteil Keith Roachs Berufung eingelegt.

Die palästinensisch-arabische Exekutive hat dem Magistrat von Jaffa für seinen Beschluß, die Ruthenberg-Elektrizitätsgesellschaft zu boykottieren, auf telegraphischem Wege den Dank ausgesprochen.

Arabische Arbeiter und Bauern haben sich am Streik wenig beteiligt

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Wie jetzt feststeht, haben sich die Bewohner der arabischen Dörfer und die arabischen Arbeiter im großen ganzen an dem von der arabischen Exekutive für den 2. November, dem Balfour-Tag, proklamierten Streik nur wenig beteiligt. Auch die arabischen Angestellten in den Regierungsunternehmungen taten Dienst. In den Steinbrüchen von Athlit, in den Salzwerken und in anderen Industrien wurde voll gearbeitet. Auch die arabischen Arbeiter in den jüdischen Kolonien streikten nicht.

Wieder ein Todesurteil gegen einen Araber — Zurückziehung der Mordanklage gegen neun Juden

Haifa, 6. November. (JTA.) Vor dem Gerichte in Haifa hatten sich wiederum vier Araber aus Safed wegen Mordes, begangen an Juden am Tage der Unruhen, zu verantworten. Ein Araber wurde zum Tode verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen. Der Untersuchungsrichter in Haifa hat die gegen neun Juden aus Haifa, die beschuldigt wurden, in der Vorstadt Nahlu einen Araber getötet zu haben, eingeleitete Untersuchung eingestellt, da das gegen sie erbrachte Beweismaterial sich als falsch und unerheblich herausgestellt hat.

Zwölf Araber, die in der Nähe von Neß Zioneh einen Orangenhain ausgeplündert haben, wurden zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Neue Gewalttätigkeiten der Araber in Palästina

Jerusalem, 5. November. (JTA.) Es fällt auf und erregt Besorgnis, daß Überfälle von Arabern auf Juden, die aus dem Hinterhalt geschehen, in den letzten Tagen wie auf Verabredung wieder eingesetzt haben. Am Dienstag, dem 5. November, wurden in der Jerusalemer Altstadt drei Juden verletzt. In der Nacht zum 4. November wurden auf die von Juden bewohnte Jerusalemer Vorstadt Givad Schaul Schüsse abgefeuert, durch die der jüdische Wächter der Vorstadt verletzt wurde. Die Schüsse kamen aus der Richtung des Dorfes Liftah und des Dorfes Deryassin. Auf dem Wege von Jerusalem nach Bethlehem wurden jüdische Arbeiter der Jerusalemer Electric Company aus dem Hinterhalt beschossen und mit Steinen beworfen. Es wurde aber niemand verletzt. Ein jüdischer Polizist am Jerusalemer Zentralgefängnis mußte von seinem Posten zurückgezogen werden, weil er von den arabischen Sträflingen fortdauernd attackiert wurde. Einer der Sträflinge brachte ihm eine erhebliche Verletzung bei. Der Polizist erstattete Anzeige gegen die Angreifer.

In Palästina wird weiter Boden gekauft

Jerusalem, 5. November. (JTA.) In der letzten Woche wurde die Übertragung der durch die „Palestine Land Development Co. Ltd." in Jerusalem erworbenen etwa 600 Dunam im Pflanzungsgürtel der Scharon-Ebene nördlich von Jaffa im Katasteramt offiziell vollzogen. Bekanntlich hat die „Palestine Land Development Co. Ltd." in dieser Zone in den letzten Jahren große Flächen in jüdischen Besitz gebracht, auf denen neue Siedlungen mit intensivem Pflanzungsbau, wie Herzliah, Raananah, Magdiel, Gan-Chajim, Hadar, Gan-Raweh, Gan-Raschall und andere entstanden sind. Hunderte von in den Städten unbeschäftigt gebliebenen Arbeitern werden bei den Pflanzungen in diesen Siedlungen beschäftigt.

Die „Schwarze Liste" der Palästina-Regierung

Jerusalem, 7. November. (JTA.) Das Dokument „Schwarze Liste", das vor kurzem in den Besitz des Palästina-Korrespondenten des Neuyorker „Jewish Daily Forward", Chaim Liberman, gekommen ist, und wegen dessen Veröffentlichung die Arbeiter-Tageszeitung „Davar" unterdrückt worden ist, lautet in der Übersetzung:

Büro des Distriktspolizeiinspektors
Distriktspolizeihauptbüro Jerusalem

An Abdin Boy Hishaimy, A. S. P. Division, betr. Schwarze Liste.

Mit Bezug auf den Bericht über die im Büro am 2. Juli 1929 abgehaltene Konferenz lege ich hiermit eine Liste der Namen von Personen bei, die Sie auf Ihre Liste stellen sollen. . . . Halten Sie die Schwarze Liste unter Verschluß . . . Alles, was die auf die Liste gesetzten Personen unternehmen, soll sofort dem Hauptbüro mitgeteilt werden. Die hier angeschlossene Liste heißt „Schwarze Liste A" und sollte die Ihnen im Januar 1928 gesandte Liste ersetzen. Die Schwarzen Listen B und C sind zu revidieren. Bestätigen Sie mir den Empfang.

Gez. L. Harrington, Polizeiinspektor,
Jerusalem-Distrikt.

Die Schwarze Liste enthält die folgenden Namen (jeder Name trägt eine Nummer, aber zu Nr. 6, 7, 8, 13, 14, 15 fehlen die Namen): Jerusalem-Distrikt: (1) Hazj Amin Husseini (The Grand Mufti), (2) Djamal El Husseini, (3) Subi Abbi Chadra, (4) Azash Vachad, (5) Yasihu Derfel; Northern-Distrikt: (6), (7), (8), (9) Achmed Al Imam, (10) Salim Abdul-Ramam, (11) Izet Druza, (12) Zab Birman, (13), (14), (15); Southern-Distrikt: (16) Sheik Abdul Karer Muzchar (Sheik aus Jaffa), (17) Sheik Suliman el Tazji el-Faruki, (18) Hamdi el Huseini, (19) Abdul Chani El Karmi, (20) Chaim Auerbach (oder Daniel), (21) Isaac Barzily, (22) Elihu Topper, (23) Hillel Ben Yehuda, (24) Meyer Cooperman.

Die Setzung der Namen von Führern der arabischen Nationalisten und der Kommunisten auf ein und dieselbe Liste bedeutet soviel, daß die Polizei an ein gewisses Zusammenarbeiten dieser beiden Lager glaubt.

Akademische Freiheit!

Schließung der Wiener Universität und der Hochschulen

Wien, 7. November. (JTA.) Offiziell wird mitgeteilt, daß die Rektoren der Universität, der Technischen Hochschule, der Hochschule für Bodenkultur, der Tierärztlichen Hochschule und der Hochschule für Welthandel am Donnerstag, dem 7. November abends, zu einer Beratung zusammengetreten sind und beschlossen haben, die genannten Hochschulen bis auf weiteres zu sperren. Nicht betroffen von dieser allgemeinen Hochschulsperre sind die Akademie der bildenden Künste und die Hochschule für Musik. Zutritt zu den Hochschulen haben nur Studierende, die zu einer Prüfung oder Promotion vorgeladen sind. Es verlautet, daß durch diese Maßnahme alle Studenten das Semester verlieren und ein Halbjahr länger studieren müssen.

Die Vorfälle am Donnerstag, die diesem Beschluß der Rektoren vorangingen, trugen den Charakter eines regelrechten Pogroms. Hauptsächlich wandte sich die Aktion der Hakenkreuzler gegen den Leiter des Anatomischen Instituts der Universität Wien, den weltberühmten Anatomielehrer Professor Julius Tandler, der Jude ist und im sozialen Leben Wiens eine führende Rolle spielt; er ist Stadtrat und Leiter der Gesundheitsfürsorge. Mehrmals versuchten die Hakenkreuzler am Donnerstag vormittag den Hörsaal, in welchem Professor Tandler eine Vorlesung hielt, zu stürmen. Der Hörsaal war jedoch schon am frühen Vormittag von Hörern Tandlers besetzt worden, die die wiederholten Angriffe der Hakenkreuzler zurückschlugen, so daß Professor Tandler seine Vorlesung beenden konnte. Mittlerweile hatten die Hakenkreuzler aus anderen Hochschulen und von der Straße Zuzug erhalten. Sie stürmten das Anatomische Institut und zertrümmerten in einer regelrechten Schlacht alles, was sich in Tandlers Hörsaal befand, so daß jetzt Fensterscheiben, anatomische Objekte, wie Leichenteile und Knochen, Trümmer von Stühlen und Bänken sowie Instrumente durcheinander liegen. Die Ausgänge wurden gesperrt, damit die Hörer Tandlers nicht auf die Straße gelangen können. Die Pedelle und Diener halfen den jüdischen und sozialistischen Studenten, durch Bereitstellung von Leitern ins Freie zu gelangen. Einige gefährdete Studenten sprangen aus den Fenstern des ersten Stockwerkes auf die Straße. Die jüdischen und sozialdemokratischen Hochschüler aus den anderen Hör- und Übungssälen konnten nur durch einen Kordon völkischer Studenten das Gebäude verlassen. Mehrere jüdische Studenten erlitten Verletzungen und mußten sich verbinden lassen.

Vom Anatomischen Institut zogen die Hakenkreuzler- und Heimwehrstudenten vor die Universität, wo aufhetzende Reden gehalten und die Rufe „Juden hinaus" ausgestoßen wurden. Ein antisemitischer Stoßtrupp drang in die Universitätsbibliothek ein und verprügelte dort zahlreiche Studentinnen. Dann wurden jüdische und sozialistische Studenten und Studentinnen in die Universitätsaula getrieben, wo sie mit Ochsenziemern empfangen und schwer verprügelt wurden. Trupps antisemitischer Studenten zogen mit den Rufen „Juden hinaus" durch alle Korridore und zertrümmerten die Glasscheiben der Anschlagtafeln der sozialistischen und jüdischen Hochschüler, wobei wiederum mehrere Juden und Sozialisten mißhandelt wurden. Mehrere Juden erhielten Fußtritte. In allen Sälen wurde die Unterbrechung der Vorlesung erzwungen. Damit sich die Schlägereien nicht auf die Straße ausdehnen, wurde berittene Polizei aufgeboten, die die Ringstraße vor dem Universitätsgebäude abriegelte.

Wien, 5. November. (JTA.) Am Dienstag, dem 5. November, wiederholten sich in Wien die Ausschreitungen gegen die jüdischen und demokratischen Studenten. Wie am Montag die Technische Hochschule, war am Dienstag die Universität Schauplatz wüster antisemitischer Szenen. Die völkischen Studenten postierten sich auf der Rampe und forderten alle Studenten, die die Rampe passierten, zur Ausweisleistung auf, diejenigen, die sich nicht als Mitglieder der Deutschen Studentenschaft ausweisen konnten, wurden verprügelt und die Treppen hinuntergeworfen. Am Fuße der Rampe kam es zu einer ernsten Schlägerei, als sich eine Gruppe Hakenkreuzler mit den Rufen: „Hoch der Numerus clausus! Pfui Juden!" auf eine kleinere Gruppe jüdischer Studenten stürzte. Die Polizeiwache trennte die Studenten, indem sie mit den Gummiknütpeln dreinschlug. Schließlich zogen die Juden, Sozialisten und Demokraten unter lauten Protestrufen ab, während die Hakenkreuzler die Rampe weiter besetzt hielten.

Wien, 6. November. (JTA.) Die antisemitischen Studentenausschreitungen in Wien wiederholten sich am Mittwoch, dem 6. November, an dem in der Universität die Inauguration des neuen Rektors Professor Gleispachs stattfand. Es kam in und vor der Universität zu Schlägereien, denen die Polizei ein Ende machte. Als dann die Ehrengäste zur Inaugurationsfeier eintrafen, waren die Aufgänge von völkischen Studenten, die im Arm oder im Knopfloch das Hakenkreuz trugen, besetzt, nur ein schmaler Mittelweg war freigeblieben. Die Ehrengäste mußten sich bei den Hakenkreuzlern legitimieren, ehe ihnen der Eintritt in das Universitätsgebäude gestattet wurde.

Antisemitische Studentenkrawalle an der Berliner Universität

Berlin, 12. November. (JTA.) An der Berliner Universität kam es heute zu schweren, antisemitisch betonten Ausschreitungen, weil das Rektorat den Anschlag einer Ballankündigung der vom Unterrichtsminister nicht anerkannten „Deutschen Studentenschaft", der fälschlich unter dem anspruchsvollen Namen „Universitätsball" lanciert wird, nicht gestatten wollte. Einige hundert Angehörige der „Deutschen Studentenschaft", verstärkt durch Angehörige der Nationalsozialistischen Partei, die nicht Studenten sind, stürmten unter den Rufen „Juden heraus!" durch die Gänge des Gebäudes. Vor den Anschlagbrettern der jüdischen und sozialistischen Studenten erreichten die Ausschreitungen ihren Höhepunkt. Polizei schritt ein und verhaftete sechs Personen, die in das Polizeigefängnis eingeliefert wurden.

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

31. Fortsetzung

Kahane begann fromm zu werden, ließ sich den Bart wachsen, predigte in Paris im Beth-Hamidrasch, die Erlösung sei nahe, und glaubte, die Zeit sei gekommen, da alle unterdrückten Völker die schweren Grabsteine von ihren Gräbern wälzen und wieder auferstehen würden.

Er durchstreifte die Straßen von Paris und spann die Fäden weiter, welche seine Brüder, die Propheten, auf dem Berge Moriah zu knüpfen begonnen hatten und die bis zum heutigen Tage noch nicht gerissen sind. Selbst als das heidnische Rom dem griechischen und jüdischen Kulturleben ein Ende gemacht hatte, wuchs aus den Trümmern ein neues Leben hervor, das sich durch einen Juden offenbarte. Und jetzt, da das christliche Rom in Agonie liegt und ein neues Leben an die Türen pocht, die Menschen zu Taten weckt, kündet, die Erlösung sei nahe und liege in des Menschen eigener Hand — auch jetzt wird dieses neue Leben durch einen Juden offenbart.

Kahane vergötterte Heß, sah zu dessen Gefährtin Sybille empor wie zu Magdalena, stand am Quell der jüdischen Offenbarung, schöpfte daraus Gottes Wort, verbreitete es im Beth-Hamidrasch, wo man ihn für einen Verrückten hielt, verbreitete es unter polnischen Studenten, wo man ihm nicht zuhörte. Doch er wurde nicht müde, auf der steinigen Erde zu säen, bis ein Wunder geschah — zwischen den felsigen Spalten zwängten sich da und dort trotzige Bäumchen empor, trieben Zweige und Wurzeln im trockenen Gestein und ermahnten an Gottes Wort.

Kahane sah, seine Arbeit würde nicht mehr verlorengehen und würde ohne ihn geschehen; befriedigt kehrte er nach Polen zurück, im festen Glauben, heute oder morgen würde das polnische Volk sich befreien, wiederauferstehen, die Erlösung näherbringen.

———

Als Kahane und Mordechai zum Weinschank kamen, sahen sie schon von weitem Komarowski mit Jelenski im Schlitten sitzen.

Flink sprang Jelenski vom Schlitten und kam ihnen entgegen.

„Macht Euch miteinander bekannt!“ Kahane reichte ihm die Hand und wies auf Mordechai. „Graf Jelenski...“

„Zum Teufel noch einmal“, Jelenski unterbrach ihn und seine Augen entschuldigten sich bei Mordechai, „was für ein Graf bin ich für ihn? Ich heiße Jerzy, Jerzy Jelenski! Ich heiße nach meinem Großvater — Jeruchem.“

Das letzte Wort akzentuierte er und sah Mordechai mit einem so krankhaften Stolz an, als hätte er nicht einen jüdischen Namen genannt, sondern einen vom ältesten polnischen Adel.

Er wies Mordechai einen Platz an, sprang in den Schlitten und rief dem Kutscher zu: „Vorwärts!“

„Es ist ja eine Schande, ein Graf zu sein! Am Königshofe wurde mit dem Adelstitel Handel getrieben, genau so wie meine Ahnen mit Schnaps handelten! Und unter Stanislaus August konnte jeder Lump für fünf- oder sechshundert Dukaten Graf werden!“

Mordechai betrachtete Jelenski. Er sah ein jüdisches Gesicht. Aber seine länglichen, wie schwarzes Bier funkelnden Augen, blickten fest und durchdringend, und keine Spur von der Unsicherheit und Angst, die in jüdischen Augen liegt, war darin zu finden.

„Was sagen Sie dazu,“ bemerkte Kahane, „wie die ganze Presse Jastrows Rede aufgenommen hat.“

„Wie sagte er doch? Zwei Brüder eines Bodens?“ — Jelenski lachte laut. „Was für Brüder sind wir, etwa du mit Graf Komarowski oder mit Mieroslowski? Ich nicht! Ich bin ein Jude! Davon rede ich nicht erst, daß es beim Aufstande von 1831 Morawski nicht paßte, daß die Schlachtschitzen zusammen mit den Juden kämpften; sogar der ‚große‘ Lelewel war damals auch dagegen — und jetzt auf einmal Brüder? Was brauchst du mehr? Nimm meinen Alten! Ein frommer Katholik, betet unaufhörlich, verkehrt ausschließlich mit Pfaffen und droht, mich zu enterben, wenn ich nicht frömmer werde und nicht aufhöre, ihm mit dem Großvater Jeru-

chem zuzusetzen, gerade wenn Gäste im Hause sind, ha, ha, ha! Braucht ihr einen besseren Katholiken? Aber der Alte hat eine Schwäche: er jagt die arme Schlachta aus dem Hause, welche um meine Schwester wirbt, und will für sie einen Grafen, unbedingt einen aus den alten polnischen Grafengeschlechtern; aber die Grafen, die wollen es ihm für keinen Fall verzeihen, daß der Großvater Jeruchem vom Bischof Dembowski hundert Rutenstreiche bekommen hat!“

„Rutenstreiche?“ fragte Mordechai überrascht.

„Ja, Herr, Rutenstreiche. Das war, warten Sie... das war im Winter 1750. Der fromme Bischof hatte befohlen, binnen vierundzwanzig Stunden müßten alle Juden Kamieniec Podolsk verlassen, doch kein Pole dürfe es wagen, ein jüdisches Haus zu kaufen. Mein Großvater aber stiftete die Juden an, ihre Häuser in Brand zu stecken, damit sie nicht der Kirche anheimfallen. Er warf als erster den Brand in sein Haus, und vom jüdischen Viertel blieb über Nacht keine Latte übrig. Dafür hat man ihn mitten auf dem Markt auf den Schnee gelegt und gepeitscht, und der fromme Dembowski hat meine Großmutter gezwungen, die Hiebe zu zählen, die ihr Mann erhielt...“

Jelenski blickte von einem zum anderen, um sich von dem Eindruck zu überzeugen, den seine Worte machten.

So oft Komarowski derlei Reden Jelenskis hörte, geriet er in Verlegenheit, als wäre er an allem schuld, wäre schuld daran, daß sein Großvater und sein Vater zur Belustigung aller Gäste Bauern und Juden hatte peitschen lassen. Er schaute auf die drei Juden, die ihm nahestanden und doch so fremd waren. Der Spott, der ihm schon von Kindheit an gegen die Juden eingepflanzt worden, war verschwunden und er sah in jedem Abkömmling aus jüdischem Blute etwas Tragisches, ein Geschöpf mit einem Kainszeichen. Er war mit Jerzy aufgewachsen, mit ihm zusammen in die Schule gegangen und hatte mit ihm zusammen geträumt; aber so oft er zu ihm auf Besuch kam, flößte Jerzys Vater mit seinem sorgenvollen Gesicht, flößten ihm die schweren Heiligenbilder und das leise Sprechen Furcht ein, und er hatte das Gefühl, sich in einer anderen Welt zu befinden, die ihm immer fremd bleiben würde.

Jelenskis Augen funkelten und er fuhr fort. „Der Bischof fürchtete, die kommenden Generationen würden seiner großen Ergebenheit an die Kirche vergessen, deshalb beschrieb er selbst, wie er die Ungläubigen vertrieben hatte, ohne Mitleid mit Kindern und Greisen, wie er sie mit Hunden und Stöcken bis zu den Hüften in den Schnee gejagt hatte. Es tat ihm leid, daß er den krätzigen Jeruchem nicht hatte verbrennen, sondern mit hundert Hieben hatte laufen lassen. Am Schlusse seiner Schrift drückt der Bischof die Hoffnung aus, sein Buch werde in jedem katholischen Hause zu finden sein.“

„Das ist ja dasselbe Buch, das dein Vater aufzukaufen sucht“, fiel Kahane ihm ins Wort.

„Ja, er zahlt schweres Geld dafür, er will nicht, daß man seinen Stammbaum so gut kennt.“ — Jelenski lächelte in seinen schwarzen Schnurrbart. — „Das Buch ist nicht mehr zu bekommen. Ich habe aber Angst, daß mich der Alte nicht mehr über seine Schwelle lassen wird! Wißt ihr, was ich tun will? Ich lasse es neu drucken und werde noch den Stammbaum von Jeruchem bis Poitr Jelenski hinzugeben und es allen unseren Nachbarn zuschicken, ha, ha, ha! Was sagt ihr dazu?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, faßte er Komarowski bei der Hand und sprach weiter: „Eure ‚Einigkeit‘ ist Unsinn! Wenn ihr, du und deine Ahnen, nicht ein paar hundert getaufte Juden verdauen konntet, die euch noch jetzt wie ein Knochen im Halse stecken, wie könnt ihr davon träumen, die Juden Polens zu assimilieren? Von eurem Flachshaar wird doch keine Spur bleiben!“

Die Pferde trabten durch den Schnee, wirbelten kalten, stechenden Staub auf, schlugen mit den langen Schweifen an ihre glänzenden Flanken, warfen die Köpfe mit den erhitzten Nasenlöchern in die Höhe und wieherten.

Jelenski hörte nicht auf zu sprechen und sein herzliches Lachen rollte auf der Straße dahin.

Mordechai war entzückt über Jelenskis Worte; er betrachtete den stolzen Grafen und suchte eine Beziehung zwischen ihm und den „Mah-jufess“-Juden, von denen er sprach. Er sah Molcho vor sich, als er nach Regensburg geritten kam, um am kaiserlichen Hofe empfangen zu werden, überzeugt, den Kaiser für sich zu gewinnen. Mordechai war es immer ein Problem gewesen, warum Molcho seinen ersten Besuch dem Hofjuden Josselmann abgestattet hatte, mit dem er sich nicht einmal verständigen konnte. Reb Josselmann, ein bedrückter deutscher Jude, mit dem gelben Fleck auf der Schulter, vor jedem vorübergehenden Christen sich tief zur Erde neigten, und Molcho — ein stolzer Ritter, am Königshof erzogen! Als er jetzt Jelenski betrachtete, wurde es Mordechai klar, warum Salomo Molcho sich dem Hofjuden Josselmann von Roßheim gesellt hatte.

(Fortsetzung folgt)

(Der Ruhm der Wiener Studenten läßt offenbar die Berliner nicht schlafen; es ist ja auch gar nicht einzusehen, warum in Berlin nicht möglich sein soll, was so ausgezeichnet in Wien, Budapest und noch weiter östlich gelingt. Wie kann es auch anders sein, wenn rechtsstehende Zeitungen, wie die M. A. A. die Berichte über diese Ausschreitungen noch unter der Überschrift: „Burschen heraus", bringen und also zu weiteren Krawallen direkt auffordern. Wir werden die augenblicklichen Verhältnisse in der Studentenschaft noch einmal gesondert behandeln. D. Red.)

Die Zwangsbeiträge der bayerischen Studenten gesperrt

Das bayerische Kultusministerium erläßt folgende amtliche Mitteilung:

Die „Deutsche Studentenschaft" besteht bekanntlich nur zu einem geringen Teile aus staatlich anerkannten, im übrigen aber aus freien Studentenschaften. Die letzteren sind nicht in der Lage, Zwangsbeiträge zu erheben, können also an den Vorstand der „Deutschen Studentenschaft" und an die „Gefallenen-Gedenkstiftung" verhältnismäßig viel weniger Mittel abführen, als den genannten Stellen aus den Zwangsbeiträgen der bayerischen (und württembergischen) Studentenschaften zufließen. Dieser Zustand bedeutet eine auf die Dauer nicht zulässige Belastung der bayerischen Studentenschaften. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat deshalb angeordnet, daß die nach den Haushaltplänen der Einzelstudentenschaften für den Vorstand der Deutschen Studentenschaft und für die Gefallenen-Gedenkstiftung bestimmten Beiträge, die im Rahmen der Asta-Beiträge für das Wintersemester 1929/30 von den Hochschulklassen eingehoben worden sind, bis auf weitere Weisung dort verwahrt werden. Weitere Verfügung behält sich das Ministerium, das sich noch mit den Hochschulen in Verbindung setzen wird, vor.

(Es hat lange gedauert, bis sich das bayerische Kultusministerium zu dieser selbstverständlichen Maßnahme verstehen konnte; vielleicht darf man sie als Zeichen beginnender Einsicht begrüßen.)

Aus der jüdischen Welt

Zionistischer Delegiertentag am 29. und 30. Dezember — Tagung des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Berlin, 11. November. (JTA.) Die Tagung des für den 10. November nach Berlin einberufenen Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland war außerordentlich stark besucht. Die meisten Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt, denen der Landesvorstand das Recht gab, an der Aussprache teilzunehmen. Es stellte sich heraus, daß aus Erwägungen der praktischen Arbeit fast die gesamte Linke, die große Mehrheit der Allgemeinen Zionisten und die Vertreter fast aller Ortsgruppen Bedenken gegen die Einberufung eines Delegiertentages hatten. In der Vormittagssitzung hielten die Vertreter der oppositionellen Gruppen programmatische Reden. Im Verlauf der Nachmittagssitzung erwiderten auf diese die Herren Kurt Blumenfeld und Dr. Robert Weltsch. Die Auseinandersetzung brachte eine Klärung der Meinungen, und der Verlauf der Sitzung hinterließ den deutlichen Eindruck, daß eine von den gegenwärtigen Vorsitzenden geführte Koalition die große Mehrheit der deutschen Zionisten hinter sich hätte. Nachdem der Vorsitzende sich mit aller Energie für die Einberufung eines Delegiertentages eingesetzt hatte, beschloß der Landesvorstand, den Delegiertentag für den 29. und 30. Dezember einzuberufen.

Kurt Blumenfeld aus der Zentralverwaltung von Ort ausgetreten

Berlin, 7. November. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, ist der Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herr Kurt Blumenfeld, der seit einer Reihe von Jahren als zionistischer Vertreter der Zentral-Verwaltung des Verbandes Ort angehört hatte, nunmehr aus der Zentralverwaltung von Ort ausgetreten.

Ein Anschlag auf die jüdischen Volksschulen Berlins — Der Volksschuldezernent König verbietet Schulunterricht an Sonntagen

Berlin, 10. November. (JTA.) Der neuernannte Dezernent für das Volksschulwesen beim Berliner Provinzialschulkollegium, Regierungsdirektor König, ein Sozialdemokrat, hat seine Amtstätigkeit damit begonnen, daß er eine Verordnung erließ, die den Schulunterricht an Sonntagen verbietet. Dadurch sind die bestehenden jüdischen Volksschulen auf das schwerste betroffen, da bei einem nur fünftägigen Unterricht in der Woche das Lehrziel nicht erreicht werden kann.

Die „Jüdische Rundschau" bemerkt dazu: Diese Verordnung muß auf jüdischer Seite stärkste Ablehnung erregen, weil in ihr eine Verletzung der konfessionellen Gleichberechtigung liegt. Um so peinlicher wirkt diese Provokation der Juden, als sie von sozialistischer Seite kommt. Schließlich handelt es sich bei der ganzen Frage darum, daß ein Ruhetag in der Woche innegehalten werde. Das aber geschieht bei den jüdischen Schulen durch die Beobachtung des Sabbat.

Dr. Katten Rabbiner in Bamberg

Bamberg, 7. November. (JTA.) Zum Nachfolger des nach Saarbrücken berufenen Rabbiners Dr. Rülf wurde Herr Rabbiner Dr. Katten zum Gemeinderabbiner nach Bamberg berufen. Herr Dr. Katten, ein Absolvent des Breslauer Seminars, war bisher Gemeinderabbiner in Görlitz.

Einstein Ehrendoktor der Pariser Sorbonne

Paris, 10. November. (JTA.) Am 9. November nachmittags wurden in dem großen Amphitheater der Sorbonne unter dem Vorsitz des Rektors der Universität Paris, Professor Charlety, und im Beisein der Professoren sämtlicher Fakultäten und des gesamten wissenschaftlichen und geistigen Paris die Urkunde und die Insignien eines Ehrendoktors der Universität Paris an Professor Albert Einstein feierlich überreicht.

Am 9. November abends fand zu Ehren Einsteins und der anderen Ehrendoktoren ein großes Bankett statt, dem Unterrichtsminister Marraud als Vertreter der französischen Regierung beiwohnte.

Die Novomeyski-Gesellschaft in London registriert

London, 5. November. (JTA.) Die von Ingenieur Novomeyski begründete Gesellschaft zur Ausnutzung der Kali-Schätze des Toten Meeres wurde soeben unter dem Titel Palestine Potash, Ltd. London mit einem Grundkapital von 400 000 Pfund, wovon 250 000 Pfund bereits subskribiert worden sind, handelsgerichtlich eingetragen. Mit den Exploitierungsarbeiten wird sofort nach Eintreffen der bestellten Maschinen begonnen werden.

Hebräisch in der Türkei verboten

Konstantinopel, 8. November. (JTA.) Das Schul-Departement der türkischen Regierung instruierte die Leiter der jüdischen Schulen dahin, daß Hebräisch-Unterricht in diesen Schulen nicht mehr erteilt werden darf. Diese Verordnung hat die jüdische Bevölkerung in Aufregung versetzt. Es besteht die Absicht, als Demonstration gegen das Verbot von Hebräisch-Unterricht alle jüdischen Schulen zu schließen.

Feuilleton

Habimah im Münchener Schauspielhaus

Die Krone Davids

Die heroische Epoche der jüdischen Geschichte, die Zeit eisenharter Kämpfer, gewaltiger Kriegsmänner, aber auch die Zeit beginnender jüdischer Kultur nach jahrhundertelanger Halbbarbarei und die Zeit stärkster Ausprägung jüdischer Religiosität bietet, so sollte man meinen, einen Stoff, der das Ensemble der Habimah in seiner nationalen und menschlichen Bedeutung noch über sich hinaus erhebt: die überragende Gestalt Davids in der einsamen Größe seines Alters, unverstanden von Söhnen und Gefolgschaft im Mittelpunkt eines Dramas, in dem es um Macht geht, aber auch um Gott, in dem die ungezügelten Leidenschaften eines erbarmungslosen Geschlechts von Kriegern, der Egoismus kaltherziger Ratgeber, aber auch die reine Treue verbundener Menschen, die Gerechtigkeitsliebe und Gottessehnsucht einer Kampf- und Lebensgemeinschaft zu einem gewaltigen Bild einer aufstrebenden Nation zu vereinen wären, das wäre die der Habimah würdige Aufgabe. Leider erfüllt das Stück, eine von Izchak Lamdan herrührende hebräische Bearbeitung der „Locken Absaloms" des Calderon de la Barca diese Voraussetzungen nur in geringem Maße. Es gibt zwar in enger Anlehnung an den biblischen Bericht die Geschichte Amnons und seiner blutschänderischen Liebe zu Thamar wieder, es verknüpft damit die Rache, den Aufstand und das Ende Absaloms und zeigt das unentschlossene Schwanken Davids zwischen seinen Söhnen, aber es bleibt doch eine Bilderfolge ohne rechten inneren Zusammenhang, ohne dramatische Zuspitzung eine Aufreihung der von der Bibel erzählten Geschehnisse ohne tiefere Charakterisierung der handelnden Personen, ohne Herausarbeitung der zahlreichen gegebenen tragischen Konflikte und vor allem: es scheitert gänzlich an der Aufgabe, auch die Größe dieser Zeit zu zeigen. Was bleibt, ist ein Hexenkessel niedrigster menschlicher Leidenschaften, in dem sich die davidische Familie verzehrt und in den alle Personen hineingerissen werden, nur David selbst und vielleicht noch sein Feldherr Joab sind mächtig und bedeutend gesehen und nur sie vermögen tiefere Anteilnahme hervorzurufen. Seinen kongenialen Dichter muß dieser Stoff also erst noch finden, daß die „Habimah" die kongeniale szenische Gestalterin ist, hat die Aufführung bewiesen.

Was hat die Habimah aus dieser Unterlage zu einem Melodram gemacht? Das, was die Dichtung hätte bieten sollen, eine große Tragödie! Das übermenschliche Leid des altgewordenen David, der sich zu schwach sieht, sein Werk zu sichern, dessen Flehen zu Gott unerhört bleibt und der den Untergang dreier seiner Söhne erleben muß, wird, so wenig es dichterisch gestaltet sein mag, in der Darstellung Messkins zu einem erschütternden Erlebnis; zu legendärer Größe wächst sein David empor, wenn er die äthiopische Weissagerin (von Ch. Rosowaka mit raserischer Besessenheit verkörpert) von sich weist, wenn er Amnon gegenüber dem Widerstand seiner anderen Söhne und seiner Umgebung verschont, damit seine ganze Schwäche enthüllt und seine ganze Stärke beweist und wenn er zum Schluß, ein geborstener Fels, sein Schicksal beklagt. Die Königssöhne, der höfisch-glatte, aber machtgierige Absalom Zwi Friedlands, der leidenschaftlich brutale, ja fast tierische, aber doch auch heldenhafte Amnon S. Finkels, der düstere, zielstrebige und egoistisch kluge Salomon E. Winiars, der schwächliche Eliphelet A. Baratzs sind seine wenig sympathischen Gegenspieler, die ihm mit ihren kaum besseren Ratgebern Schmerz auf Schmerz zufügen und doch seiner nicht ganz Herr werden. Ein besonderes Lob gebührt dem Ahitophel M. Benjaminis, der den bösen Ratgeber und verratenen Verräter mit unheimlicher Beweglichkeit und zugespitzter Schärfe der Rede ausstattete, der starre Joab Bertonoffs und der gehässige Simei Ben Chaims standen ihm an Wirkung kaum nach.

Thamar, die reine Jungfrau, und Thamar, das geschändete, verstoßene, noch liebende und doch schon rachedurstige Weib: die Rowina packte wie immer durch ihre Zartheit wie durch ihre Kraft, durch ihre verhaltene Anmut, wie durch ihre stürmische Leidenschaft, durch die Sehnsucht ihres liebe- und leidvollen Gesangs wie durch den empörten Ausbruch ihrer Rachgier und ihres Vernichtungswillens, kurz durch die unbeschreiblich meisterhafte Beherrschung jedes seelischen Ausdrucksmittels in Haltung, Gebärde und Ton; sie ist eine unvergleichliche Tragödin, deren neue Gestaltung auch gegenüber ihren bisherigen unübertrefflichen Schöpfungen in nichts zurücksteht.

Wie immer ist auch das fugen- und nahtlose Ineinanderarbeiten des gesamten Ensembles bewundernswert. Der Regisseur D i k y hat im ganzen die Tradition Wachtangoffs aufs glücklichste fortgesetzt, ohne allerdings die dem Spiel der Habimah immer gefährliche Grenze zum Opernhaften stets einzuhalten; eine gewisse Einförmigkeit, die Wiederholung der gleichen Gebärden und Bewegungen auch bei verschiedenen Personen könnte vielleicht noch ausgemerzt werden. Szenen von grandioser Wucht und Eindringlichkeit, durchzittert von eruptiver Leidenschaftlichkeit, wie das Fest bei Absalom, die Versöhnung der Brüder und die Ermordung Amnons zeigen jedoch wieder und wieder, daß der H a b i m a h nicht unverdient eine Erneuerung der Theaterkunst in kultischem Geist zugeschrieben wird. Davon legen auch die primitiven, aber heroische Weite atmenden Bühnenbilder und die Masken und Typen der Schauspieler Zeugnis ab; besonders geglückt in Stimmung und Umriß ist das Gebirge des letzten Bildes, wo sich die tragischen Geschicke Absaloms und Davids vollenden, und wo an der Leiche des toten Bruders Adonia und Salomo den Kampf um die Krone von neuem beginnen.

Das hingerissene Publikum dankte mit langanhaltendem Beifall. I. E.

Der Schatz

Schalom Alejchem hat in seinen Erzählungen die Atmosphäre des jüdischen „Städtels" eingefangen: in der Dramatisierung des „Schatzes" und der Aufführung der Habimah wird diese untergegangene Welt in gespenstischer und grotesker Weise wieder lebendig. Fest und steif glauben da die armen Juden

an das Vorhandensein eines von Napoleon auf ihrem alten Friedhof vergrabenen Schatzes und sie knüpfen all ihre Hoffnungen an seine Entdeckung. Die verschiedenen jüdischen Typen: der eingebildete und stolze Gabbe, der aber nicht weniger Furcht vor der Regierung und allem, was mit ihr zusammenhängt, hat, wie jeder andere, die Krämer und Handwerker, der Schadchen, die arme und immer keifende Witwe, der Melamed und der aus Amerika zurückgekehrte „Allrightnik", sie alle vereinigen sich in dieser „Tragifarce" zu einem seltsam spukhaften Tanz um den Schatz, nach dem man auf dem Friedhof gräbt, weil ihn sonst die Regierung bei einem Eisenbahnbau finden und mit Beschlag belegen konnte, und weil da ein kleiner Junge einen Napoleondor gefunden hat, was das Fieber endgültig zum Ausbruch gebracht hat. So fest sind sie in ihrem Glauben an das Vorhandensein dieses Schatzes, daß sie mit ihrem Dorftyrannen, dem getauften Polizisten Holoweschko, sogar sich schon über den ihm gebührenden Anteil einigen, daß sie Levy Mosgovoi, den Gabbe, zwingen, gegen seinen Willen seine Tochter dem Wechsler Idel zur Frau zu versprechen, nur damit dieser seinem Jungen erlaubt zu sagen, wo er das Goldstück gefunden hat; Höhepunkte erreicht diese Verrücktheit, wenn die arme Witwe, die den Golddukaten auf dem Friedhof verloren hat und nun ihren „Schatz" zurückverlangt, ihrerseits als verrückt erklärt wird und wenn Levi Mosgovoi auch die ernsthaftesten Erklärungen und Richtigstellungen seines aus Amerika zurückgekehrten Neffen Benja zu Beweisen für seine sinnlosen Hoffnungen umdeutet. Diesem bleibt nichts anderes übrig, als durch eine geschickte Komödie die Unvernünftigen zu bekehren. Er läßt auf dem Friedhof „Tote" zu Levi Mosgovoi und zu Jidel sprechen, die auch dadurch nicht irre werden, erreicht, daß Jidel auf Ester verzichtet und daß er sie sofort heiraten darf; schließlich enthüllt er den ganzen Betrug.

Diese Fopperei wird durch eine wiederum hervorragende Ensembleleistung der Habimah in einem bunten, wildbewegten, teilweise akrobatisch anmutenden Spiel exekutiert; jede Figur ist bis ins Letzte ausgefeilt und es würde schwer halten Sonderleistungen anzuführen. Wenn auch das Verständnis dem Sprachungewohnten etwas schwerer fallen mag, den Izik A. Hendlers, den Jungen mit der Rübe im Munde muß man jedoch plärren, lachen, kriechen, laufen und hüpfen gehört und gesehen haben und den tanzenden Hochzeitszug zum Schluß wird niemand an sich vorüberziehen lassen können, ohne von diesem tollen Wirbel leidenschaftlicher Ausgelassenheit hingerissen zu sein. Daß die Habimah sich im Grotesken und Komischen ebenso bewährt, wie im Pathetischen und Tragischen, ist besonders erfreulich — man möchte ihr allerdings wünschen, daß sie auch einmal Gelegenheit findet, mit ihrer reifen und außerordentlichen Kunst einen Stoff zu bewältigen, der mitten ins jüdische Leben der Gegenwart führt.

Das Publikum klatschte beim Hochzeitszug bei offener Bühne und brach zuletzt in Beifallsstürme aus. I.E.

Nürnberg. Das berühmte hebräische Theater Habimah, das zur Zeit mit so außerordentlichem Erfolg in München gastiert, ist für die nächste Woche in Nürnberg zu einigen Vorführungen im Apollotheater verpflichtet. Siehe Inserat auf der letzten Seite dieser Nummer.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde, München. Mittwoch, 20. November 1929, im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/II. 19.30 Uhr: Rabbiner Dr. Leo Baerwald: Vorbesprechung zur Vereinbarung der Stunden für „Die Einführung in das Hebräische." 20.15 Uhr: Rabbiner Dr. Leo Baerwald: „Der Prophet Jeremias. Der Mensch und seine Sendung." 21.15 Uhr: Dr. Ludwig Feuchtwanger: „Epochen der jüdischen Selbstbehauptung seit dem Untergang des eigenen Staates."

Hebräische Sprachkurse München

Die hebräischen Sprachkurse in München bieten Kindern und Erwachsenen Gelegenheit, die hebräische Sprache, Bibel und neue Literatur zu erlernen. In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, von 3—6 Uhr (Telephon 297 449) anzumelden. Gesuche um Ermäßigung des Schulgeldes sind an Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, zu richten.

Das Wintersemester beginnt am 15. November. Der neue Stundenplan:

Mo	7.30—9 Uhr Kurs V	9—10 Uhr Kurs II	—	—
Di	5—6.15 Uhr Kinderkurs III	7.00—8.15 Kurs III	8.15—9.30 Bibelkurs	9.30—10.30 Kurs I
Mi	4.15—5.15 Kinderkurs I	5.15—6.30 Kinderkurs II	7.30—8.30 Jesaia-Kurs	—
Do	7.15—8.15 Kurs II	8.15—9.15 Kurs I	9.15—10.45 Kurs IV	—

Sämtliche Kurse finden abends statt.

Ab 15. November beginnen folgende neue Kurse:

1. Anfängerkurs (die Zeit wird noch mitgeteilt).
2. Kurs III (Dienstag von 7 bis 8.15 Uhr).
3. Jesaia-Kurs (Mittwoch von 7.30 bis 8.30 Uhr, vorläufig).
4. Grammatikkurs (die Zeit wird noch bekanntgegeben).

Anmeldungen für den Jasaia-Kurs werden im Unterrichtslokal entgegengenommen.

Leiter der Kurse: A. Percikowitsch.

Zionistische Ortsgruppe München. Die Fortsetzung der am Montag, 28. Oktober, begonnenen Aussprache findet am Montag, 18. November, abends 8.30 Uhr, im Nebenzimmer des Hotels „Roter Hahn", Karlsplatz 12, statt; ein einleitendes Referat über: „Politische Fragen Palästinas und der Zionismus" hält Frau Dr. Grete Weihl.

Am gleichen Abend wird auch die Wahl der Delegierten zu dem voraussichtlich am 1. Dezember in Nürnberg stattfindenden Gruppenverbandstag vorgenommen werden.

Die Generalversammlung des Bar-Kochba findet Donnerstag, den 28. November, abends halb 9 Uhr, im Nebensaal des Hotels „Rheinischer Hof", Bayerstraße, statt. Wir bitten unsere Mitglieder, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung diesen Abend freizuhalten und vollzählig an der Versammlung teilzunehmen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassiers.
3. Bericht der Abteilungsleiter.
4. Aussprache.
5. Entlastung.
6. Wahl der Vorstandschaft.
7. Anträge.
8. Verschiedenes.

Anträge sind spätestens bis Monntag, 25. November, an den Vorsitzenden des Vereins, Jos. Orljansky, Gudrunstraße 3, einzureichen.

Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Das Training findet nur mehr Mittwoch abends von 8 bis 10 Uhr in der Halle des Turnvereins „Jahn", Widenmayerstraße, statt. Dadurch ist für ein intensives Wintertraining unter der bewährten Leitung des Sportlehrers Breit gesorgt. Wir erwarten pünktliches und vollzähliges Erscheinen. — Morgen, vormittags 10.15 Uhr, spielt die erste Handballmannschaft gegen A.S.V. Res. auf dem Säbener Platz. Die aufgestellten Spieler haben um 10 Uhr auf dem Sportplatz zu erscheinen. Ebenso werden in nächster Zeit die Trainingsspiele der zweiten Mannschaft beginnen. Zur Vornahme der endgültigen Aufstellung bitten wir sämtliche Handballer, sich ebenfalls am Sonntag, vormittags 10 Uhr, am Säbener Platz einzufinden. Die Leitung.

Bar-Kochba, Mädchen-, Damen- und Kinderabteilung. Die Mädchenabteilung turnt jeden Montag von 6 bis 7 Uhr, die Damenabteilung I von 7 bis 8 Uhr, die Damenabteilung II von 8 bis 9 Uhr in der Luisenschule. Die Kinderabteilung I turnt jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 4 Uhr, die Kinderabteilung II von 4 bis 5 Uhr im Turnsaal der Jüdischen Volksschule an der Herzog-Rudolf-Straße. Sämtliche Turnerinnnen werden aufgefordert, regelmäßig und pünktlich am Turnboden zu erscheinen.

Am Sonntag, 17. Nov., spielt die I. Mannschaft gegen 1860 auf dem 1860iger-Sportplatz, gegenüber dem Krüppelheim (Grünwalder Straße). Treffpunkt Punkt 10 Uhr aus unserem Sportplatz an der Säbener Straße.

Aufstellung:

Herz
Gidalewitsch Wolf
Gersinsky I Helfeld Blechner I
Mechlies Wengraf Günzburger Bier Felix.

Reserve: Schapira, Gersinsky II, Blechner II.

M. K.

Wochenprogramm der V.J.St. „Jordania" im K.J.V.

Montag, 18. XI.: Veranstaltung der Z.O.G. Nebenzimmer des Hotels „Roter Hahn", Karlsplatz 12; off.
Mittwoch, 20. XI.: Turnen.
Donnerstag, 21. XI.: A. l.; off.
Sonnabend, 23. XI.: Gemeinsames Mittagessen bei Weiß.

Jüdischer Jugendverein. Auf Wunsch zahlreicher Mitglieder hat die Vereinsleitung beschlossen, auch in diesem Winter Arbeitsgemeinschaften ins Leben zu rufen, um allen Interessenten Gelegenheit zu aktiver Mitarbeit zu geben. In Aussicht genommen sind:

1. Bibelkurs. Leiter: Präparandenlehrer Hirnheimer. Alle 14 Tage. Beginn: 19. November, 20.30 Uhr. Bibliotheksaal.
2. Diskussionsabende. Thema: „Das Judentum und seine Umwelt." Leiter: Dr. Siegfr. Keßler. Alle 14 Tage. Beginn: 26. November, 20.30 Uhr. Bibliotheksaal.

Alle, auch Nichtmitglieder, sind herzlich willkommen. S. K.

Vortragsabende. Lessingsaal. Beginn: 20.45 Uhr.
Donnerstag, den 21. November. Alfr. Obermayer liest aus „Sozialen Dichtungen."
Donnerstag, den 28. November. Rechtsanwalt Dr. Wallerstein spricht über „Napoleon und die Juden."

Freitagabendfeiern. Die Freitagabendfeiern finden regelmäßig in der Herzog-Max-Straße 3/I um 20.30 Uhr statt. (Leitung: Abwechselnd die Herren Lehrer Adler, Oberlehrer Dr. Keßler, Prof. Dr. Klugmann, Studienrat Schaalmann, Präparandenlehrer Hirnheimer.) Alle jungen Juden Münchens, denen die Weihe eines häuslichen Freitagabends versagt ist, sind wie immer herzlichst eingeladen.

Delegiertentagung des Bayer. Landesverbandes der J.J.V. am 1. Dezember in Regensburg. Thema: „Jüdischer Aktivismus." Referenten: Fritz Schwarzschild (Düsseldorf) und Dr. S. Keßler (München). S. K.

Geschäftliches

Ein großes zweites alpines Preisausschreiben für jedermann enthält der neue Pracht-Katalog für Skilauf und Wandern vom weltberühmten **Sporthaus Schuster, München C 7, Rosenstraße 6.** Die Beteiligung am Preisausschreiben ist kostenlos. Der Katalog mit einer reich illustrierten humorvollen Beigabe wird auf Verlangen unberechnet und postfrei zugesandt.

Zu der am Samstag, dem 16. November, 9 Uhr, im Betsaal der Adass Jeschurun (Herzog-Max-Straße) stattfindenden

בר מצוה

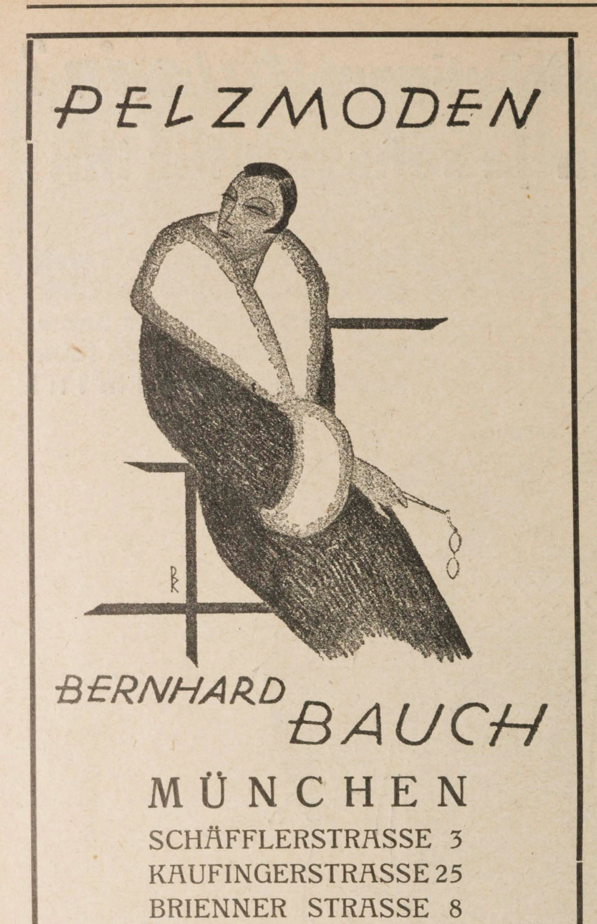
unseres Sohnes SALOMON laden wir alle Verwandten und Freunde herzlichst ein. E. SELIGSON, Dachauer Str. 46/II

Zionistische Ortsgruppe München

Montag, 18. November, im Nebenzimmer des Hotels „Roter Hahn", Karlsplatz 12

1. Fortführung der politischen Aussprache. Einleitendes Referat: „Politische Fragen Palästinas und der Zionismus" Fr. Dr. Grete W e i h l

2. Wahl der Delegierten zum Gruppenverbandstag



Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt

MÜNCHEN

HOTEL EUROPÄISCHER HOF

BES. OTTO LÜCKERT

Das vornehme Hotel
direkt gegenüber dem Hauptbahnhof
Südeingang

Unter derselben Leitung

HOTEL DEUTSCHER HOF

OTTO LÜCKERT

5 Minuten vom Bahnhof am Karlstor gelegen

Kaffee-Restaurant
Wein-Restaurant
Pfälzer Winzerstube

Täglich nachm. und abends Konzert

Kein Kaufrisiko — **Erstes Haus für** — Umtausch gestattet

Radio — Foto — Sprechapparate

RADIO-INDUSTRIE
GMBH
25 BAYERSTR. 25
ARNULFSTR. 16 FILIALEN: TAL 54

Das größte theatralische Ereignis der Gegenwart

DIE „HABIMAH"

das weltberühmte Moskauer hebräische Künstler-Theater

gastiert am **Montag, dem 18. November** und **Dienstag, dem 19. November 1929,** im **Apollo-Theater** in **Nürnberg.** Beginn abends 8 Uhr. Zur Aufführung gelangen:

Am Montag: **Davids Krone** Eine Tragödie in 3 Akten (8 Bildern) laut Calderon de la Barca, übersetzt und bearbeitet von Izchak Lamdan. Regie: A. Diky. Musik: S. Rosowsky. Maler: Schmidt. Szenische Leitung: J. Rubinstein. Musikalische Leitung: Forthaus Bentzissy. Spieldauer etwa 3 Stunden.

Am Dienstag: **Der Schatz** Eine Tragifarce in 3 Akten laut Schalom Alejchem von J. D. Berkowitsch. Regie: A. Diky. Musik: S. Rosowsky. Maler: A. El-Chanany. Szenische Leitung: J. Rubinstein. Musikalische Leitung: Forthaus Bentzissy. Spieldauer: 3 Stunden.

Eigene Kostüme, Dekorationen und Requisiten. — Erhöhte Gastspielpreise. — Der Vorverkauf hat begonnen.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.